

Ober- und Niederlausitzer Samma.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No 14.

Görlitz, den 26sten Mai

1836.

Redacteur und Verleger: J. G. Mendel.

Die Falkenberge.

Von Gm.

Wer sich irgend einer Umsicht in dem reizenden Hirschberger Thal erinnert, der gedenkt auch der beiden Falkenberge, die, gleich ebenbürtigen Zwillingen, ganz abweichend von den mehr gleichmäßigen Gestalten ihrer Brüder, sich unter den übrigen Bergen wie zwei Thürme eines Riesenschlosses erheben, und, als wären sie das Denkmahl irgend einer merkwürdigen Begebenheit, das Auge, das ihnen auf allen Standpunkten schöner Ansichten des Thales begegnet, mit romantischen Vorstellungen beschäftigen. Sollte der Forscher in der Geschichte der Berge keine Befriedigung seiner Neugier finden, sollte die Sage schweigen, so muß der bei ihrem Anblick unwillkürlich in die Vergangenheit zurückträumende Gedanke zum poetischen Erfinder werden; denn unmöglich können die seltsamen Bergspitzen, die der Riesenlandschaft so viel Leben und Bedeutung verleihn, in ihrer Geschichte selbst leblos seyn.

Doch die Sage kommt dem Dichter zu Hilfe, und erzählt von den wunderbaren Falkenbergen folgende Begebenheit.

Ritter Heinrich von Falkenberg war aus Deutschland nach Schlesien gezogen, begleitet von seiner schönen Tochter Agnes und gefahren von seinem Kutscher Bor. Einst war der Ritter reich, doch

sein ansehnliches Vermögen war so sehr geschmolzen, daß, als er aufhören mußte, freundlich und freigebig, wie er stets gewesen war, sein Schloß den Gastfreunden, die ihn zahlreich heimsuchten, zu öffnen, er sein letztes Gut verkaufte und mit der Baarschaft auswanderte, um in einem Lande, wo er unbekannt war, sich fern der Welt und unbemerkt anzusiedeln, und im Stillen den geretteten Rest seiner Habe zu genießen.

Von seiner alten Herrlichkeit waren ihm noch vier holsteinische Rappen übrig geblieben, die Bor, ein ausgewitzter und vielgewandter Kutscher, trefflich zu führen verstand. Heinrich von Falkenberg hielt viel auf seinen Kutscher Bor und konnte nicht ohne ihm seyn, ohne ihn um Rath zu fragen.

Diese Abhängigkeit seines Herrn wußte Bor auch trefflich zu nutzen, und er führte das Hauswesen eben so wie seine Pferde an dem Zügel seines Willens und seiner Launen, die er um so ungebundener losließ, je ärmer sein Herr und je abhängiger er dadurch von ihm geworden war.

Bor hatte ganz im Stillen sein Schäfchen geschoren, und sich ein ganz hübsches Stämmchen bei Seite gemacht. Er hatte sogar Lust gehabt, als sein Herr nach Schlesien zog, zurück zu bleiben und sich ein Bauergütchen zu kaufen; aber es hatte ihm noch an Muth und Gelegenheit gefehlt, und er hoffte im fremden Lande seinen Plan noch besser und unbeachteter von den Bekannten seines

Herrn ins Werk stellen zu können. Dabei hatte er eine große Liebe für die vier Rappen seines Herrn; es lag in seiner Absicht, auch die seinem Herrn abspännstig zu machen, und dazu, hoffte er, solle sich im Gebirge, wo sein Herr sich niedergelassen hatte, wohl eine schickliche Gelegenheit finden.

Heinrich von Falkenberg kaufte eine recht freundliche Besizung im Hirschberger Thal, lebte nach Möglichkeit mit seiner Agnes einsam und verborgen; aber der Zufall entzog ihn seiner Zurückgezogenheit.

Des Ritters Eintritt in Schlesien fällt in die mittlern Jahre des 15ten Jahrhunderts, in welchen in Schlesien kein Oberhaupt, ein ewiger Zwist unter den Herzögen, namentlich über den Besitz des Herzogthums Liegnitz, eine räuberische Fehde unter dem Adel, die Nachweh der sächsischen Kriege im Lande oft wiederkehrend, Gesetzlosigkeit überall, und der Stärkste der Mächtigste war.

Glücklicher, als andere Gegenden des Landes, war das abgeschlossene, von vielen Seiten fest begrenzte, Hirschberger Thal verschont von den Räubern, welche das Land verheerten und die Landstraßen unsicher machten. Doch einer dieser Räuber, Hain von Gimmel, war den Räubern auf dem Felsenschlosse zu Adersbach ins Gehege gekommen, und, von ihnen gedrängt, ins Hirschberger Thal mit einigen seiner Reifigen abgeirrt.

Agnes, das schuldlose Kind, die schöne Tochter des Ritters Heinrich von Falkenberg, hatte in dem friedlichen Thale nie von Räubern und Unfried im Lande gehört. Beschäftigt mit den Sorgen der Wirthschaft ging sie sorglos auf den freundlichen Auen des väterlichen Grundstücks spazieren, und freute sich der goldnen Zeit, da selbst die Töchter der Fürsten Schäferinnen und Hirtinnen waren. Freilich that sie sich unter den Mädgen des Landes hervor. Sie hatte nicht die entweder plumpe dicke, oder von dem Bergsteigen und der schweren

Arbeit vermagerte Gestalt der Landbewohnerinnen, nicht die von der Sonne gebräunte Haut, nicht die raube Kleidung; schlank wie ein Reh, weiß wie ein Schwan, war sie behend und edel zugleich, in einfacher, absichtlich der ländlichen nachgebildeten Tracht ein Landmädchen aus dem Traumlande der Dichter, nur mit dem Unterschiede, daß, während viele Landmädchen der Dichter nur die Maske der Natur angenommen zu haben scheinen, Agnes bei allem Adel ihres Verstandes und ihres Herzens, nach Beschäftigung, Sinn und Betragen, ein wahrhaftes Naturmädchen war.

Sie ging so eben von der Flachsente nach Haus, als Hain von Gimmel die Straße zog, sie sah, und, von ihrer schönen Gestalt wunderbar ergriffen, sich von dem Zauber einer überirdischen Erscheinung gefesselt hielt.

Aug' und Herz des rauhen Raubritters wurden so von dem Anblick des Mädchens befangen, daß er stumm sie grüßte, stumm eine lange Zeit neben ihr her ritt, und als sie einen Seitenweg nahm, nicht den Muth hatte, ihr zu folgen, so verlangend und leidenschaftlich er auch zu wissen begehrte, wer die edle Maid in ländlicher Tracht und adlicher Haltung sey.

Auch Agnes war in wunderbarer Bewegung neben dem Ritter hergegangen; sie zitterte und bebte beim Anblick eines fremden, bewaffneten Mannes; denn, obgleich in dem friedlichen Thal noch, so lange sie darin wohnte, von Raub und Frevel ihr nichts kuud und sichtbar geworden war, so war sie doch durch die Erzählungen der Mägde, noch mehr durch ihren Vater von der Gefahr, in welche durch böse Menschen die guten gebracht werden, unterrichtet, und oft hatte sie mit Schauern die Erzählungen von Räubern und bösen Männern angehört.

Dem ungeachtet mischte sich in die Furcht und Angst, die ihr Herzklopfen und Beben verursachte, als sie neben dem Ritter herging, noch ein anderes

Gefühl, das erst recht mächtig in ihr wurde, als sie auf dem Fußwege, den sie zur väterlichen Wohnung einschritt, sich von dem Ritter unversolgt, und als sie nun in dem festen Bohnhause und unter dem Schutz ihres Vaters sich in Sicherheit sah.

Einsilbig bei allen Fragen, die an sie gethan wurden, erschien sie zerstreut, und blickte unwillkürlich oft durch das Fenster, nicht ohne den Wunsch, den fremden Mann wieder zu sehen, aber heftig zusammenfahrend und in ein lautes Ach aufschreiend, als sie ihn wirklich vor dem Hause halten und vom Pferde steigen sah.

Heinrich von Falkenberg war nicht minder überrascht von dem Zuspruch eines Fremden, an dessen Bewaffnung und Wesen er den schlagfertigen Kriegermann und leicht einen Raubritter erkannte, die damals das Land unsicher machten.

Minder seinetwillen, als seiner Tochter wegen, die er solch einem Vogel lieber verbergen als sehen lassen wollte, beschloß er, den Gast glimpflich abzuweisen. Er ging hinaus und den Eintritt Suchenden entgegen.

Was steht euch zu Diensten, Herr Ritter, redete er ihn an.

Ich weiß es selbst nicht recht, entgegnete Hain von Gimmel. Mich durstet zum Verschmachten; doch lieber noch als einen Trunk möcht' ich Auskunft von einer schönen Maid haben, die ich nicht weit von hier den Fußweg auf dieses Haus zu haben gehen sehn, und die der Tracht nach ein Bauernmädchen, dem Gang und der Farbe nach ein edles Fräulein, dem Feuer im Auge, dem Mien' und Wesen nach ein Engel war.

Mitterweile betrachtete Heinrich den Fremden genauer, und fand Züge in seinem Gesicht, die ihn an einen Freund erinnerten, der gastfreundlich auf einer Reise einst in Deutschland bei ihm eingekehrt war.

Wunderbar, Herr Ritter, sagte er, euer Gesicht erinnert mich an einen Schlesier, den ich einst

im Auslande gekannt habe; er hieß Franz von Gimmel.

Das war mein Vater, rief Hain.

Wahrlich, ihr seyd sein Sohn! entgegnete Heinrich.

So seyd ihr vielleicht, fragte Hain, ich erkenn' euch nach der Beschreibung meines Vaters, Heinrich von Falkenberg, an welchem mein Vater auf seiner Reise nach Thüringen sich einen Gastfreund erwarb.

Ich bin's, erwiederte Heinrich, und wenn ihr eurem Vater gleich seyd, so sollt auch ihr mein Gastfreund seyn. Mein Schloß in Thüringen habe ich mit dieser ländlichen Wohnung vertauscht; meine Schätze sind hin, aber so viel habe ich noch, um euch einen Imbiß zu reichen. Kommt!

So gingen sie in das Haus, in das Wohnzimmer. Agnes war in die Küche geflüchtet.

Agnes! rief der Vater hinaus; einen Becher Wein!

Hain hatte unterdessen seine Waffen abgelegt und sich auf den dargebotenen Schemmel gelagert: als plötzlich Agnes hereintrat.

Wer ist dieses Fräulein? rief Hain, hastig aufspringend und Heinrichs Hand ergreifend.

Meine Tochter, sagte dieser mit selbstgefälliger Freude über den Zauber, den Agnes sichtbar auf den Ritter ausübte.

Beide, Hain und Agnes, standen stumm vor einander; Hain versunken in Anschauen, Agnes tief erröthend mit gesenkten Augen, den Becher Wein dem Fremdling hinreichend.

O, wäre ich würdig, aus deiner Hand zu trinken! rief der Ritter mit einer wunderbaren Dürstlichkeit des Gesichts, die einer großen Bewegung seines Innern Platz machte.

Ich bin ein Räuber; fürchtet euch vor mir!

Agnes trat scheu zurück.

Das wolle Gott nicht! rief dagegen der Vater. Wie wäre es möglich, daß der Sohn meines redlichen Freundes ein Räuber seyn könnte?

Kein Räuber, entgegnete Hain, wie man sie gewöhnlich hat und nennt, aber nicht viel besser, oder vielmehr noch schlimmer.

Durch häufige Fehden war auch mein Vater, ehe er starb, verarmt. Noch blieben mir zwar einige Güter, doch dermaßen verschuldet, daß ich davon nicht leben konnte. Da ladete mich mein Vetter Zepka, Castellan von Glaz, zu sich ein, nahm mich gastfreundlich auf, und hatte nicht viel Mühe, mich zu bereben, bei ihm auf dem Raub-
neſte zu bleiben, und mit ihm im Lande auf Fehden auszu-
ziehen. So hab' ich ihm denn ein Jahr lang gebient, und ich leugne es nicht, ich hab' in dem Jahre so manche Stadt helfen anzünden und aus-
plündern.

In diesen Tagen mußte ich mit meinem Fähnlein zu den Adersbachern stoßen, um mit dieser Haupt-
räuberbande, die ein gewisser Kruschina führt, einen Haupt-
raubzug zu unternehmen.

Der aber trieb mir's zu toll; Brand und Mord bezeichnete seinen Weg auf eine Weise, daß ich keine Gemeinschaft mit ihm haben mochte. Als ich ihm den Kram aussagte, geriethen wir in heftigen Streit; wir griffen zu den Waffen, ich bohrte ihm ein Auge aus, und er wurde ohnmächtig vom Plage nach Adersbach getragen. Seine Mannschaft folgte ihm; ich schickte mich an, mit der meinigen nach Glaz zurück zu kehren, als ich mich plötzlich aus einem Hinterhalt angefallen und sehr bald von den Meinigen, mit Ausnahme weniger Getreuen, die mir folgen, getrennt sah. Nach tapferer Abwehr, indem ich zunächst einen gegen mich Kämpfenden niederhieb, nahm ich die Flucht, doch nothgedrungen und auch durch Unkunde des Weges auf diese entgegengesetzte Seite des Gebirges. Hier trieb mich die Neugier in die Nähe der höchsten Berge dieses Landes. Beim Anblick des schönen Thales,

in welchem ihr wohnt, dacht' ich mit Behmutz und Abscheu an mein bisheriges Leben, als eben ich eure Tochter sah. Sie kam mir wie ein Engel vor; so schuldlos und sicher zog sie ihre Straße. Ich war so von ihrer Erscheinung ergriffen, daß ich ihr nicht den Fußweg zu folgen wagte, auf welchem sie verschwand; aber ich that das Gelübde, wenn ich sie wiedersände, mein Leben zu ändern. Ich habe sie gesunden; ich werde Wort halten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Am 17. Mai früh um 8 Uhr sind Ihro Königl. Hoheit die Prinzessin Gemahlin des Prinzen Carl von Preußen Königl. Hoheit von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die hohe Wöchnerin, so wie die neugeborne Prinzessin, befinden sich im höchsten Wohlfeyn.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Referendar Pflesser in Frankfurt a. d. D. ist zum Justiz-Commissarius für den Luckauer Kreis, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Luckau, bestellt worden.

Die Frau Premier-Lieutenant Hentschel auf Ober-Cosel, Rottenburger Kreises, hat der dortigen Kirche eine Altarbekleidung von schwarzem Tuche mit gelben Franzen, im Werthe von mehr als 10 Thalern, zum Geschenk gemacht.

Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr (schreibt man aus Berlin unterm 17ten Mai) begannen die diesjährigen Frühjahrs-Uebungen mit einer Parade auf dem Exercierplatz zwischen der Hasenheide und dem Dorfe Tempelhof. Die Infanterie und Fuß-Artillerie standen im ersten Treffen und zwar in folgender Reihenfolge: Erstes Garde-Regiment, zweites Garde-Regiment, Kaiser Alexander Grenadier-Regiment, Kaiser Franz Grenadier-Regiment, Garde-Reserve-Regiment, Lehr-Infanterie-Bataillon, Garde-Jäger-Bataillon, Garde-Schützen-Bataillon und Garde-Fuß-Artillerie-Brigade mit 24 Geschütz-Stücken. Die Kavallerie

und die reitende Artillerie bildeten das zweite Treffen in folgender Ordnung: Garde = Husaren = Regiment, 1tes Garde = Ulanen = Regiment, Regiment Garde du Corps, Garde = Kürassier = Regiment, 2tes Garde = Ulanen = Regiment, Garde = Dragoner = Regiment, Lehr = Escadron, Garde reitende Artillerie = Brigade mit 12 Geschützstücken. Die Regimenter standen mit der Front nach der neuen Chaussee, die nach Tempelhof führt. Um 10 Uhr trafen Se. Majestät der König auf dem Exercierplatz ein, wo sich auch Ihre Majestät die Königin der Niederlande und die Prinzessinnen des königlichen Hauses eingefunden hatten, um dem militairischen Schauspiele beizuwohnen. Allerhöchstselben begrüßten Ihre erlauchten Gäste, die Herzöge von Orleans und Nemours (welche Beide in der großen Französischen Generals = Uniform waren), und ritten dann von dem rechten Flügel des ersten Treffens die Infanterie hinab, gefolgt von einer eben so glänzenden als zahlreichen Suite. Am linken Flügel angekommen ging der Zug das zweite Treffen wieder herauf, während die Infanterie links abschwunkte, um sich zu dem nun folgenden Parade = marsch zu formiren. Seine Majestät der König nahmen eine Stellung parallel mit der Chaussee ein, wo auch die Equipagen Ihrer Majestät der Königin der Niederlande, so wie der königlichen Prinzessinnen aufzuhren. Der Vorbeimarsch begann mit der Infanterie, voraus das Garde = Reserve = Armee = Gendarmen = Kommando. Der kommandirende General des Garde = Corps, Herzog Karl von Mecklenburg = Hohenstein, führte das Corps Sr. Majestät dem Könige vorbei. Das erste Garde = Regiment zu Fuß machte den Anfang; ihm folgte das zweite, dann das Grenadier = Regiment Kaiser Alexander, das Grenadier = Regiment Kaiser Franz, das Garde = Reserve = Regiment, das Lehr = Infanterie = Bataillon, das Garde = Jäger = Bataillon und das Garde = Schützen = Bataillon. Sämmtliche Infanterie marschirte in Compagnie = Fronten vorbei.

Nun folgte die Kavallerie in halben Eskadrons, und zwar zunächst das Garde = Husaren = Regiment, dann das erste Garde = Ulanen = Regiment, das Regiment Garde = du = Corps, das Garde = Kürassier = Regiment, das 2te Garde = Ulanen = Regiment und das Garde = Dragoner = Regiment. Die Fuß = Artillerie, die reitende Artillerie und die Lehr = Escadron schlossen den Vorbeimarsch. Mittlerweile hatte die Infanterie wieder die Stellung eingenommen, die sie bei Anfang der Parade inne hatte; sie formirte sich nun in Bataillons = Kolonnen und schwenkte dann zum abermaligen Vorbeimarsch links ein. Diesmal geschah der Vorbeimarsch in Regiments = Fronten zu 3 Bataillons, das Bataillon in rechts abmarschirten Kolonnen und die Fahnen vor der Mitte des zweiten Bataillons, die sämmtlichen Tambours des Regiments voraus und die Regiments = Musikern, brigadenweise zusammen in Reihen gesetzt vor dem linken Flügel. Diese Formation machte einen höchst imponirenden Eindruck, der sich auch bei den Zuschauern auf das lebhafteste bekundete; der feste und doch leichte Gleichschritt so bedeutender Massen, so wie die musterhafte Richtung so ausgezeichneter Fronten ließ die hohe Ausbildung der Truppen in dem günstigsten Lichte erscheinen. Nach Beendigung dieses zweiten Vorbeimarsches der Infanterie, um 11 Uhr, bestiegen Se. Majestät der König wieder Ihren Wagen, um nach der Residenz zurückzukehren. Die Zuschauer, deren gewiß an 20,000 zugegen waren, drängten sich, als Se. Majestät den Exercierplatz verließen, schaarenweise herbei und brachten dem allverehrten Landesvater ein weit schallendes donnerndes Hurrah, worauf die Truppen wieder in ihre Quartiere rückten.

Ein Schreiben aus Berlin vom 24ten Mai enthält unter Anderm Folgendes: Am 20ten begaben sich die Herzöge von Orleans und Nemours in die Bivouacs des 1st Corps, wo sie die verschiedenen Emplacements der Truppen und die Vorposten derselben besuchten. — Am 21ten begaben sich Ihre

Königl. Hoheiten nach dem Grunewald, und wohnten dem daselbst stattgefundenen Manöver bei. — Am 22sten Vormittags saßen beide hohe Gäste dem Maler Professor Krüger zur Portrairirung; beide Bildnisse sind vortreflich gerathen und von sprechendster Aehnlichkeit. — Auf heut ist die Abreise der hohen Gäste festgesetzt.

Aus Magdeburg schreibt man unterm 18. Mai: Friedrich Wilhelm Eßmann, geboren im Jahre 1800, war von der Natur mit einem rüstigen Körper und geistigen Anlagen ausgestattet, die ihn hätten befähigen können, ein der bürgerlichen Gesellschaft sehr nützlichcs Mitglied zu werden. Aber leichtsinnig seiner eigenen, durch eine maassgebende Vernunft nicht geleiteten Willkühr sich hingebend, wurde er in die Bahn des Verbrechens geworfen, die ihn unaufhaltsam zu seinem Untergange geführt hat. Nach nothdürftig erhaltener Schulbildung einem Buchdrucker in die Lehre gegeben, entlies er in seinem 16. Jahre heimlich seinem Lehrherrn und trat als Tambour in das Militair. Aus diesem selbst gewählten Stande entwich er, uneingedenk seiner Eidespflicht nach kürzerer Zeit, ließ sich bei einem andern Truppentheile anwerben, desertirte aber bald von Neuem wieder. Diese wiederholten Desertionen, und ein inzwischen von ihm verübter Diebstahl führten ihn bereits in seinem 18. Jahre dem Kerker zu, den er seit diesem Zeitpunkte nur einige Mal wieder verlassen hat, indem er durch Desertion oder Entweichung sich auf kurze Zeit aus demselben befreite. Nachdem er wegen mehrfacher Desertionen und wiederholter Diebstähle bestraft, bereits zwei Mal wegen Excesse und Widersetzlichkeit durch kriegsrechtliche Erkenntnisse zum Tode verurtheilt, diese Strafe aber durch des Königs Gnade, das erste Mal in lebenswierige Festungsstrafe bei einer Strafabtheilung, das zweite Mal in Ausstoßung aus dem Soldatenstande und lebenswierige Baugesangenschaft gemildert war, wurde er zur Abbüßung dieser letztern Strafe nach der hie-

sigen Citabelle gebracht. Zweimal entwich er aber auch von hier, und trug dadurch zur Erschwerung seiner Strafe wesentlich bei. Dieselbe Leidenschaftlichkeit, welcher der Eßmann von Jugend auf die sittliche Freiheit seines Willens geopfert, und die ihn von Verbrechen zu Verbrechen getrieben, machte ihn endlich auch zum Mörder. Den Baugesangenen Neumann hatte er in Verdacht, daß er ihn wegen eines Vergehens bei dem Vorgesetzten der Strafanstalt angezeigt habe. Dieser Umstand entflammte seine Rache gegen den Neumann, und brachte in ihm den Entschluß hervor, ihn zu ermorden. Mit ruhig überlegtem Vorsatze trachtete er dem Neumann bereits am Abende des Tages, an welchem er die Mittheilung von dessen Anzeige erhalten hatte, nach dem Leben; da er aber an diesem Abende nicht zum Zweck gelangen konnte, erschlug er den Neumann am folgenden Morgen, während der gemeinschaftlichen Arbeit mit kalter Besonnenheit, indem er in Gegenwart mehrerer Personen einen tödtlichen Streich mit der Art auf Neumanns Hinterhaupt vollführte. Dies geschah am 26. Juli 1833 und noch an demselben Tage gab der Neumann seinen Geist auf. Bei der hierauf sofort gegen den Eßmann eingeleiteten Criminal-Untersuchung ist derselbe der That selbst und des vorher überlegten Vorsatzes, den Neumann zu tödten, wiederholt geständig gewesen, und demzufolge ist er als überführter Mörder durch die gleichförmigen Erkenntnisse des Criminal-Senats und zweiten Senats des hiesigen Königl. Ober-Landesgerichts verurtheilt, mit dem Rade von oben herab vom Leben zum Tode gebracht zu werden. Diese Urtheile sind durch die Allerhöchste Cabinetsordre vom 17ten Dezember v. J. von des Königs Majestät bestätigt, und die erkannte Strafe ist gestern Morgen um 6 Uhr an dem Eßmann vollzogen.

Vor Kurzem wurde bei Offenburg (in der Nähe von Straßburg) auf offener Straße ein Doppelmord begangen. Zwei nach Amerika auswandernde

Württemberg wurden von einem dritten erschlagen. Den Tag darauf wurde, einige Stunden oberhalb Freiburg, ein Mensch, der dort den Eilwagen erwartete, festgenommen. Seine Angst und Blutspuren verdächtigten ihn. Mordwaffen, die man bei ihm fand, Briefe, Wanderbücher, eine Uhr und das Geld der Ermordeten bestätigten den Verdacht. Er wurde den folgenden Tag nach Offenburg transportirt, und hat bereits gestanden. Der Mörder ist aus der Heimath der Erschlagenen.

Im Deutsch-Croner Kreise des Marienwerder Regierungsbezirks ist das Verbrechen sehr häufig geworden, Schaafse in der Absicht zu tödten, die Häute mit der Wolle zu entwenden. So fand ein dortiger Freischütz unlängst, als er des Morgens seinen Schaafstall betrat, 43 Stück Schaafse geschlachtet, über einander geschichtet und der Häute beraubt.

Kürzlich starb zu Wien ein Postillon, der es in Bezug auf Alter wohl weiter gebracht hat, als alle seine bisherigen Berufsgeossen, nämlich auf 106 Jahre.

Die Banditen = Braut in Neisse.

(Aus der schlesischen Chronik.)

Neulich wurde in Neisse ein vagabundirendes Frauenzimmer ergriffen, welche, nachdem sie auf das Befragen der Ortspolizei mehrfache falsche Angaben und widersprechende Aussagen von sich gegeben hatte, endlich erklärte: da sie nun wohl einsehe, daß sie der Gewalt der Gerechtigkeit nicht mehr entgehen könne, so wolle sie nur ganz offen gestehen, daß sie einer Räuberbande angehöre, welche mehrere 20 Mann stark sey und sich in dem Zwardover Walde bei Cosel aufhalte, woselbst sie in einer wohlverwahrten Erdhöhle den Tag über verborgen, sich mit Spiel und Tabakrauchen beschäftigten, und nur des Nachts auf Räubereien ausgingen, zufolge dessen sie bereits eine Menge kost-

barer Gegenstände: Gold und Silber, Geld und andere Sachen von Werth in der besagten Höhle aufgehäuft hätten. Als den Anführer der Bande nannte sie einen polnischen Juden, dessen Namen wir hier verschweigen wollen; auch gab sie an, daß außer ihr noch 3 Frauenzimmer in der Höhle wären, wobei sie Namen von Personen nannte, deren Personalbeschreibung genau zuträfe, und die vor einiger Zeit von hier entwichen sind, jetzt aber die weiblichen Wirthschafts = Angelegenheiten u. u. besorgten. — Der Eingang der Höhle sey jedoch so gut verwahrt, daß nicht leicht jemand denselben zu entdecken im Stande wäre, für die Eingeweihten befände sich an einer Fichte in der Nähe des Einganges eine schwarze Schnur, an der gezogen würde, worauf sich sogleich die mit Moos gut verwahrte Fallthüre von innen öffne, und das ankommende Mitglied einlasse. Diese so gut ausgedachte, viel Wahrscheinlichkeit enthaltende Erzählung veranlaßte eine genaue Untersuchung, zufolge deren Beamte aus den benachbarten Städten so wie drei Dorfgemeinden aus der Gegend zur Auffuchung besagter Räuberbande aufgebeten wurden. Die Banditenbraut wurde nun auf einen Wagen unter starker Bedeckung an Ort und Stelle gebracht, daselbst an einen Strick gebunden, und nun zog die ganze komplizirte Armee, wohl über 100 Mann stark, in den Wald; daselbst angelangt wurde der bezeichnete Theil von den aufgebottenen 3 Dorfgemeinden, mit Knippeln, Heugabeln und Aerten bewaffnet, gehörig umstellt; und nachdem so alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren, begab man sich mit dem Frauenzimmer in das Innere des Waldes, um den bezeichneten Baum mit der schwarzen Schnur aufzufinden. Vergebens irrte man in dem Walde mehrere Stunden umher, ohne nur eine Spur von besagter Höhle oder den Baum zu finden, bis endlich das Frauenzimmer erklärte, sie müsse sich wohl in der Gegend geirrt haben, und nachdem nun die

ganze Verfolgungsarmee wieder zusammen gezogen war, zog man noch eine halbe Meile weiter, um hier nach Angabe unserer Heldin das Manöver aufs neue zu beginnen; aber auch diesmal blieben die Bemühungen der vereinigten Macht ohne allen Erfolg, bis endlich nach mehrfachem Drohen und fühlbaren Ermahnungen die Inculpatin erklärte: — sie sey verrückt, und nunmehr begann sie ein neues Manöver durch die treffliche Darstellung des Starrkrampfes, bis auf Veranlassung eines Arztes (?)

aus Groß-Strehlitz, der sich durch Behandlung von solchen Kranken sehr auszeichnet, durch Auplizirung einer kräftigen Dosis Randschuhhiebe, sie auch von diesem Uebel gänzlich geheilt wurde. — Die ausgesandte Occupations-Armee kehrte zwar siegreich, geschmückt mit grünen Reifern, heim zu ihren Häusern, doch ohne irgend einen anderen Fang, als den einer wilden Kaze gemacht zu haben; und die Banditenbraut wird nun bis auf weitere Ordre in gerichtlichem Verwahrjam gehalten. — 5 —

Die der hiesigen Stadt-Commun gehörigen, noch völlig brauchbaren Feuersprizen Nr. 3 und 4 sollen an den Meistbietenden, gegen baare Bezahlung, versteigert werden. Es wird Termin hierzu zum 26. Mai d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im Bauzwinger am Reichenbacher Thore anberaumt und mit dem Bemerken, daß Nachgebote unberücksichtigt bleiben, solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Görlitz, am 6. Mai 1836.

Der Magistrat.

Daß auf Lauterbacher Revier 63½ Schock hartes und 19¼ Schock weiches Reissig an Ort und Stelle

am 3. Juni d. J., von Vormittags 8 Uhr an, gegen sofortige Bezahlung, an den Bestbietenden verkauft werden sollen, wird hiermit bekannt gemacht.

Görlitz, am 16. Mai 1836.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft ist für den diesjährigen Johannis-Termin zur Einzahlung der Pfandbriefszinsen der 23ste Juni, und zur Auszahlung der 24ste, 25ste, 27ste und 28ste Juni bestimmt worden.

Zur Beschleunigung des Auszahlungsgeschäfts wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß bei mehr als zwei Pfandbriefen zugleich ein genaues, nach den einzelnen Fürstenthumslandschaften geordnetes Verzeichniß derselben überreicht werden muß.

Görlitz, den 21sten Mai 1836.

Görlitzer Fürstenthums-Landschaft.
v. Haugwitz.

Fünfprocentige Hypotheken, welche nicht die Hälfte des letzten Kaufspreises übersteigen, so wie Staatspapiere und Pfandbriefe werden zu kaufen gesucht. Auch sind Kapitalien jeder Höhe, gegen pupillarische Sicherheit sofort zu vergeben. Mit dem Verkauf von Staatspapieren und Pfandbriefen beschäftigt sich ebenfalls hier in Görlitz unausgesetzt

Das Central-Agentur = Comtoir. Louis Lindmar.

Mineralwässer diesjähriger Füllung, als: Püllnaer und Saidschüger Bitterwasser, Eger Sauerbrunnen und Eger Salzquell, Marienbader Kreuz- und Ferdinands-Brunnen, natürliches Selterser Wasser, künstliches Selterser Wasser von Dr. Strube in Dresden, so wie auch schlesischen Ober-Salzbrunnen hat erhalten und empfiehlt zur geneigten Abnahme

Wilhelm Mitscher
am Ober-Markt Nr. 133 in Görlitz.

Ein tafelförmiges Flügel-Fortepiano von 6 Octaven, fast noch neu, steht in Görlitz auf dem Handwerke im Anker (Nr. 382) zum Verkauf.